

## DER BRIEF DES JAKOBUS EINE ETHISCHE HAUSAPOTHEKE

---

*Konrad Huber*

### **Eine stroherne Epistel?**

Als »eine recht stroherne Epistel« ist der Jakobusbrief seit Martin Luther bekannt. Luther bemängelt seine literarische Qualität und vermisst theologischen Tiefgang. Sperrig, dürr und ohne nährenden Gehalt mutet er an – wie Stroh eben. Ohnehin spät erst als Teil des Neuen Testaments allgemein akzeptiert, findet der Text in der Folge kaum gebührende Beachtung und erfährt bis in die Gegenwart meist nur geringe Wertschätzung. Zu Unrecht, wie erst in jüngster Zeit vermehrt betont wird und wie eine unbefangene Lektüre bestätigen kann!

Lebensbezogene Weisheit, grundlegende Einsichten über Gott und den Menschen und Aussagen mit sozialer Sprengkraft von ernüchternder Aktualität sind in diesem Brief zu entdecken. Elementare Herausforderungen des Christseins werden thematisiert und als allgemeingültige Mahnungen zur Sprache gebracht. Anschauliche Vergleiche illustrieren das Gesagte ebenso wie beispielhafte Figuren aus der Geschichte Israels. Über weite Strecken liest sich der Text wie eine aufrüttelnde und um Überzeugung bemühte Predigt. Von einem »Mahnschreiben« ist oft die Rede, aber auch von einer »ethischen Hausapotheke«.

Als Briefschreiber ist gezielt die Figur des Herrenbruders Jakobus angenommen worden. Er galt als Vorbild und wurde als Autorität des frühen Judenchristentums auch mit dem Beinamen »der Gerechte« bezeichnet. Mit »den zwölf Stämmen in der Zerstreung« wird als Adressat aber die Christenheit insgesamt angesprochen, verstanden als Gottesvolk inmitten von Welt und Gesellschaft mit all der herausfordernden Ambivalenz, die diese Situation in sich birgt.

## Das Wort der Wahrheit hören und tun

*»Werdet aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer ...« (Jak 1,22)*

Das Ideal der Vollkommenheit als Ziel des christlichen Lebenswandels steht von Anfang an im Fokus des Jakobusbriefs. Es gilt, den Glauben in allen Versuchungen zu bewähren, um so am Ende »den Kranz des Lebens« zu erhalten. Weisheit ist dazu nötig, und diese Weisheit kann nur von Gott erbeten werden. Sie wird dem gegeben, der sich ganz auf Gott einlässt und sich nicht etwa nur halbherzig an ihn wendet. Die Haltung der Demut spielt dabei über alle sozialen Unterschiede hinweg und gerade im Wissen um die Vergänglichkeit jedweden äußeren Status und Reichtums eine zentrale Rolle.

Letztlich gründet alles im rechten Verständnis von Gott. Ihm schenkt schon das Eingangskapitel breite Aufmerksamkeit, während Jesus Christus im ganzen Brief nur zweimal genannt ist. Umso bestechender äußert der Brief die Überzeugung, dass von Gott nur Gutes kommt, »jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk«. Einer Geburt, ja einem Schöpfungsakt gleich, eröffnet Gottes unverfügbares Heilshandeln den Christen, die den Glauben annehmen, den Zugang zu einem völlig neuartigen Leben.

Durch Gottes Wort, »das Wort der Wahrheit«, erfährt der Mensch Gottes rettendes Handeln und eine tiefe innere Freiheit und Kraft, auch der Versuchung und Sünde standzuhalten. Umso mehr gilt es, dieses Wort nicht flüchtig und oberflächlich, sondern in umfassender Weise anzunehmen, nicht im Hören allein, sondern im Hören und im Tun.

## **Der Glaube ohne Werke ist nutzlos und tot**

*»Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, besteht darin ...« (Jak 1,27)*

Was der Jakobusbrief an Weisungen zum rechten Lebenswandel konkret und detailreich entfaltet, fasst er wie eine Art Überschrift unter den Begriff des wahren Gottesdienstes, der wahren Zuwendung zu Gott.

Auf das äußere Ansehen der Person zu achten und Arme und Reiche in der Gemeinde ungleich zu behandeln, ist für ihn mit dem Glauben unvereinbar. Dem steht das Gebot der Nächstenliebe entgegen, das mit Wertschätzung und einer würdevollen Behandlung aller und besonders der sozial Schwachen beginnt und sich in der tätigen Sorge um sie erfüllt. Barmherzigkeit trägt am Ende den Sieg davon!

Der Glaube verwirklicht und vollendet sich eigentlich erst in Werken. Gerade am Umgang mit den Armen, angesichts unmittelbarer Not und Bedürftigkeit, zeigt sich das besonders drastisch. Gut gemeinte Worte und eine fromme Gesinnung verkommen da rasch zu wertlosen Phrasen und absurder, vordergründiger Farce. Nichts weniger als »tot« und »nutzlos« ist der Glaube aus Sicht des Jakobusbriefs, wenn er nicht auch entsprechende Werke hervorbringt. Erst dann bleibt die Gabe heilvoller Gottesbeziehung intakt, erst dann ist der Christ im Vollsinn »gerechtfertigt«. Das lässt sich schon an Abraham ablesen. Wie für Abraham gilt auch für die Dirne Rahab aus dem Buch Josua, dass sie »aus Werken gerechtfertigt« ist. Angesprochen sind also auch die, die sonst vielleicht nicht in allem perfekt sind.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Brief auch einem bedachten Umgang mit Worten. In eindringlichen Bildern warnt er vor der Gefährlichkeit der Zunge und der verheerenden Wirkung böser Worte. Nur allzu offensichtlich ist, wie schwer die Zunge in Zaum zu halten ist und wie leicht unbedachte Worte das Leben zur Hölle machen und alles in Brand setzen können.

## **Gefahren einer weltlichen Grundorientierung**

*»Wer also ein Freund der Welt sein will, steht als Feind Gottes da.« (Jak 4,4)*

Der Jakobusbrief verbindet mit seinen Mahnungen nicht zuletzt Kritik an konkreten Missständen bei seinen Adressaten. Fernab von einem tugendhaften Leben aus der göttlichen Weisheit herrschen bei ihnen augenscheinlich Eifersucht und Ehrgeiz, Streitigkeiten, Kampf und Verleumdung. Ihre Quelle ist das Begehren nach irdischen Gütern und Ansehen und eine tiefe innere Gespaltenheit zwischen Gott und Welt. Dem gilt es, umkehrbereit die Haltung der Demut entgegenzusetzen.

Große Gefahren birgt vor allem der Reichtum. Prahlerische Selbstgenügsamkeit führt für den Jakobusbrief ebenso ins Verderben wie ein egoistischer und sozial rücksichtsloser Umgang mit Besitz. *»Wer Gutes zu tun weiß und es nicht tut, der sündigt«* (Jak 4,17) lautet die provokante Aussage mit Blick auf all jene, die ihr Leben an vergänglichen Gütern ausrichten und dabei die Verantwortung gegenüber den Ärmern ausblenden.

## **Geduldiges Ausharren, Gebet und Lobgesang**

*»... denn voll Erbarmen ist der Herr und barmherzig.« (Jak 5,11)*

Ungeteilte Ausrichtung auf Gott und Bewährung des christlichen Glaubens im Tun erfordern stets auch geduldiges Ausharren – Ausharren im spannungsvollen Gegenüber zur Umwelt, Geduld im Umgang mit Unzulänglichkeiten untereinander und angesichts der Erfahrung der eigenen Grenzen. Bei aller Ernsthaftigkeit der Ermahnung zu rechtem Handeln ist der Glaubende aber nicht auf sich allein gestellt. Mit Gebet und mit Lobgesang kann er, in welcher Situation auch immer, vertrauensvoll sein Leben dem Gott der Barmherzigkeit überantworten.

Die Überzeugung von der Wirkmächtigkeit des Gebets, gerade bei Krankheit, macht den Jakobusbrief an dieser Stelle schließlich auch zum entscheidenden Anknüpfungspunkt für das Sakrament der Krankensalbung.

### **Lektüregewinn**

Wer sich auf den Jakobusbrief einlässt, begegnet einem Schreiben, das mit großer Eindringlichkeit und argumentativer Kraft grundlegende Weisungen für ein gelingendes Leben propagiert und mit einer Ethik, die der Verkündigung Jesu ganz nahe ist, starke Impulse von zeitloser Gültigkeit setzt. Weit mehr, als man einer »strohernen Epistel« wohl zutrauen würde!

### **Zum Weiterlesen**

*Christoph Burchard*, Der Jakobusbrief, Tübingen 2000.

*Rainer Metzner*, Der Brief des Jakobus, Leipzig 2017.